



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

Armenhaus Elisabeth Zur Aa

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

Das Armenhaus S. Elisabeth zur Aa

standes von Abb. 2140: im Giebel und in den Flächen der seitlichen Wände fehlen die Rücksprünge, ebenso die Vasen auf den Pilastern; das Mansardendach hat Fenster, das Portal mit der Außentreppe ist beseitigt, die großen Kirchenfenster sind durch die kleinen Fenster der Mannschaftsstuben in allen drei Geschossen ersetzt, die Nischen weggenommen, dagegen die Steine ihrer Konsolen und der Entlastungen der Fenster des zweiten Geschosses belassen, der ursprüngliche rot-weiße Verputz durch die offengelegten Backsteinflächen ersetzt. Der Sockel setzt vor den Abrundungen der Ecken zurück.

BAUBESCHREIBUNG

Die Front einschließlich der seitlichen Abrundungen ist 23,65 m breit. Ihr mittlerer, 14,20 m breiter Teil ist in doppelt gebogener Schwingung nach vorn bis zu dem geradlinigen, 8,70 m breiten Risalit vorgewölbt. Sein Sockel ist 1,50 m hoch. Seine 8,30 m hohe, durch je zwei seitliche Lisenen gegliederte Fläche ist oben durch ein starkes Gebälk zusammengefaßt, vor dessen Mitte ein plastisch gearbeitetes, gekröntes Wappen in reicher, mit Blattgewinden verzierter Kartusche, über Architrav und Kranzgesims herübergreifend, angebracht ist. In dem schrägrechts geteilten Schild zeigt sich links eine von einem Stern begleitete Wolfsangel, rechts eine zweite im Gegensinne. Nach E. Hövel (Bürgerliche Wappensiegel im Stadtarchiv M., Ztschr. Westfalen 18, 1933, S. 182) ist es das Wappen des schon erwähnten Propstes Bernhard Heinrich Anton Deitermann, † 20. IX. 1775, dem das Kloster ein Vermächtnis von 2000 Rtlrn. verdankte (QuF III, 1927, S. 211). Die Akten des Staatsarchives Nr. 26 von 1811 erwähnen im Refektorium des Klosters ein Ölbildnis Deitermanns, als *von welchem das Kloster erbaut worden*.

Die Eisenverzierung oben auf dem Giebel ist von E. Müller (MA. 12. XI. 1924) richtig als die teilweise im Gegensinne gezogenen Initialen des Namens der Patronin des Klosters, Maria, gelesen, während die Zeitung Volkswille (1924, Nr. 257) irrig ein Regimentszeichen hatte darin sehen wollen. Der Zeitpunkt der Beseitigung des Türmchens ist nicht bekannt. Die Ähnlichkeit mit der ungleich reicheren Front der Klemenskirche, bei der das Risalit im Bogen vorspringt, die Seitenflächen konkav bewegt sind, ist nicht groß. Die Oberkante des Kranzgesimses liegt 11,65 m, des Giebels 16,20 m, der Fachfirst 19,40 m, die Kugel des Türmchens 27,3 m über dem Boden.

Über die ursprüngliche Gestalt des Innern der Kapelle wird man auf Vermutungen angewiesen bleiben, solange es nicht gelingt, die Zeichnungen des Umbaus von 1827 aufzufinden. Vielleicht sind diese längst eingestampft. Selbst die Unterlage für den Grundriß des zweiten Geschosses der Kaserne, den Hartmann S. 219 abbildet, ist nicht mehr bekannt. In dem parallel zur Hörsterstraße gelegenen Teil zeichnet sich im Innern ein 10 m tiefer und etwa 23,5 m breiter, nach den Fenstern zu urteilen, eingeschossiger Raum, der sich in der Mitte durch Viertelkreise auf 13,70 × 10 m erweitert. Daran schließt sich nach Norden ein etwa 7 × 9 m messender Altarraum, dessen Nordwand stark verändert ist und der sein Licht in beiden Geschossen durch seitliche Oratorien erhalten zu haben scheint. Da die Achse der Kirche in stumpfem Winkel zur Langseite des Klosters steht, sind die Außenwände dieses 15,5 m breiten Zwischenbaues verschieden lang (Abb. 2041).

Das 1768 bezogene zweigeschossige Kloster mit hohen Fenstern des ersten Geschosses ist auf der Südseite, vor die sich die Kapelle setzt, etwa 53,5 m lang und 12,4 m tief. Der gleichzeitige Westflügel springt 17,6 m vor und ist 8,14 m tief. In der Mittelachse liegen auf beiden Seiten des Klosters die Eingänge. Der nur 7 m breite Ostflügel ist das *neue Gebäude* von 1779. Der Hof zwischen beiden Flügeln mißt 37 m.

ARMENHAUS ELISABETH ZUR AA

BERGSTRASSE 66

QUELLEN. Kerssenbroch, MGQ V, 78. — Tibus, Stadt M., 1882, S. 325 und 329 f. — Paulheinz Wantzen, *Lisbeths-Kapellen*; MA. 20. XI. 1932. — Kirchenarchiv S. Martini: Einkünfte-Verzeichnis der Vikarie S. Elisabeth im Armenhause auf der Bergstraße, 1749—1837. — Eduard Schulte, Die ältesten Quellen zur Geschichte des Armenhauses Elisabeth zur Aa, QuF II, 1924, S. 1—24. — K. Zuhorn, Ztschr. 91, 1935, S. 22.

GESCHICHTLICHES. Nach Kerssenbroch war das Frauen-Armenhaus *per Joannem et Hinricum thor Ae fratres ac coriarios liberaliter fundatum*. Vgl. Tibus S. 329 und Zuhorn S. 22. Die bei Schulte S. 7 abgedruckte Stiftungsurkunde 2. X. 1354 besagt, daß der Rat und die Provisoren der Eleemosyne des Hl. Geistes



Abb. 2142. Die Johannes-Wiege von 1630
früher im Armenhause S. Elisabeth zur Aa

in Lamberti damals das Armenwesen in der Weise ordneten, daß fünf kleinere Armenhäuser mit den Namen Heinrich Höckers, Johann Tilbecks, Lambert Buttermans und das kleine Haus to der Ahe (auf der Breitenstiege, vgl. Zuhorn S. 23) aufgehoben und deren Pfründner in das neue Armenhaus an der Ahebrücke auf der Bergstraße gewiesen wurden. Elisabeth Warendorf fundierte 27. V. 1459 ein Benefizium der hl. Elisabeth in der Kapelle des Armenhauses (Stadtarchiv A. XIII, 268). Tibus nimmt an, daß eine solche Kapelle schon unter dem Bischof Ludwig von Hessen, † 1357, einem Urenkel der Heiligen, bestanden habe.

F. Darpe (Codex traditionum, II, 131) führt das Armenhaus 1625 als Stiftung für 33 Frauen auf (Tibus, S. 325). Nach der Grutrechnung 1632 schenkte der Rat dem Armenhause zwei Glasfenster, die Johann Westeken, Glasmacher, anfertigte. Kämmerer-Rechnung 7. VII. 1644: Um im Waisenhaus die *Mägdelein von den Ventchen* (Knaben) separieren zu können, soll das dem *Wesenhause* beiliegende Armenhaus in der *Wegesende* (Tibus, S. 333) *erledigt* und die darin noch vorhandenen 6 arme Frauen in das Armenhaus zur *Ahe* transferiert werden, weil in darin über 30 Personen *vigore fundationis* aufgenommen werden mögen, nun aber darin nur 25 Personen befindlich. RP. 6. VIII. 1751: Der Giebel an S. Elisabeth-Armenhaus ist wirklich abgebrochen und wird nach dem angefertigten Riß wieder aufgeführt; 1828 wurde das 1573 gegründete, für acht arme Frauen gegründete Armenhaus Bischofing (Tibus, S. 336, 12) mit ihm vereinigt und 11. III. 1828 eine neue Hausordnung eingeführt (J. Vahle, Ztschr. 71, 402). 1888 stifteten die Eheleute Joseph Hötte für den Umbau des Hauses 30 000 Mark und zwei neue Pfründnerinnenstellen. Am 1. V. 1891 wurde der Neubau bezogen. 1919 zwang die Wohnungsnot, die noch vorhandenen 20 Frauen teils auf andere Armenhäuser, teils in Privatquartiere zu verteilen (MA. 20. XI. 1932). Der Kelch von 1554 (S. 197) und die Paramente wurden in die Martinikirche zur Verwahrung abgegeben. Unter dem Fuße des ersten ist der Name des Vikars Johannes Zütrup eingestochen.

Das Kloster Rosental

DIE S.-JOHANNES-WIEGE. Modell einer Kinderwiege aus Eichenholz, mit vier auf den $47\frac{1}{2}$ cm langen beiden Wiegehölzern stehenden, ein wenig nach außen gerichteten, gedrehten Eckpfosten und einem Bettkasten von $38\frac{1}{2} \times 28$ cm. Die Knöpfe der Pfosten liegen $37\frac{1}{2}$ cm hoch. Am Kopfbende ein kleiner, mit Kartuschen-Ornamenten verzierter Aufsatz. In der Fußwand des Bettkastens eingeschnitzt 1630, in der Kopfbwand *E·IHS·S*. Die Initialen beziehen sich möglicherweise auf die damalige Mutter des Armenhauses. Das Holzwerk ist rotbraun, die Kastenwände stumpf-dunkelgrün bemalt. Die gepuckte, mit Spitzenhaube und Jäckchen bekleidete, gut erhaltene Wachspuppe mit rotbraunem Haar ist 22 cm lang. Die spitzbesetzte, hellblaue Decke und die Kissen sind neueren Ursprungs.

Über den an das Modell sich knüpfenden volkstümlichen Gebrauch des Wiegens durch die Kinder, der bis in das 19. Jahrhundert bestanden hat, schrieb Joseph Hötte, der heimatliebende, große Förderer des Landesmuseums, 1916 an den Magistrat, daß er in früher Kindheit alljährlich am Vorabend des Elisabeth-Tages (19. XI.) zu den *Mörs* auf der Bergstraße gegangen sei, um für ein *Kastemännchen* ($2\frac{1}{2}$ Groschen) das hohe Patronatsfest einläuten zu helfen und am Festtage selbst die Ehre genossen habe, für ein zweites Kastemännchen *den Johannes wiegen zu dürfen* (MA. 20. XI. 1932).

Während der Brauch des Wiegens einer Figur des Christuskindes in der Weihnachtszeit vielfach bezeugt ist, ist eine Johannes-Wiege, wie die des Armenhauses S. Elisabeth zur Aa, m. W. bisher nicht nachgewiesen.

DAS KLOSTER ROSENTHAL

ROSENSTRASSE ZWISCHEN 7 UND 10

1771: 1426; 1785: Jüdefelder-Leischaft 26.

GESCHICHTLICHES. *Vallis Rosarum*, *Coenobium rosaceum*. Beginen, die später der Augustinerregel beitraten. Die Zahl der Schwestern betrug zwölf. Patronin war die hl. Maria. Vgl. A. Tibus, Stadt M., S. 291; A. Bahlmann, Das Kloster Rosenthal, M. 1857; L. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, M. 1909, S. 58, Nr. 21; Karl Zuhorn, Die Beginen in M., *Ztschr.* 91, 1935, S. 62 und 125. Ein Haus, *area Rosendale*, wird 1232 erwähnt, doch steht fest, daß es noch 1416 anderweitig verkauft wurde, während das auf der gleichen Flur erbaute *claustrum ton Rosendale* der Beginen schon 1326 urkundlich nachweisbar ist (Zuhorn S. 64). Eine von Bahlmann wiedergegebene mündliche Überlieferung, zwei Töchter eines Dombaumeisters Vahron hätten ein Haus im Rosental gekauft und mit vier aus Belgien nach Münster gezogenen Beginen darin ihre Niederlassung eingerichtet, ist wenig wahrscheinlich. Name und Amtsbezeichnung des Genannten (Domwerkmeister?) sind für jene Zeit ungläubhaft. Zwischen beiden Jahren muß das Beginenhau begründet sein (MGQ V, S. 100). Es nahm vor 1484, vielleicht schon in den sechziger Jahren, die Regel des hl. Augustinus an (Zuhorn S. 130), doch wurde sie erst in einer Urkunde des Bischofs Konrad v. Rietberg 2. V. 1507 für das Kloster förmlich festgelegt (Zuhorn S. 128). H. Grefßbeck

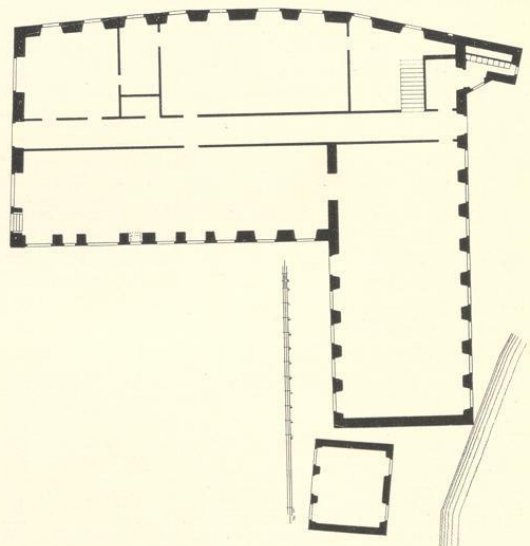


Abb. 2143. Grundriß des Erdgeschosses des Klosters Rosenthal im Jahre 1816; Maßstab 1:400; Pause